

NOSFERATU wurde im Laufe der Filmgeschichte zwar häufig zitiert und oft kopiert, gilt jedoch immer noch als der Klassiker des Gruselfilms schlechthin. Nach Motiven des Romans DRACULA von Bram Stoker verfasst Henrik Galeen das Drehbuch für Friedrich Wilhelm Murnaus düsteres Filmschauspiel über einen grauenhaften Vampir, der in Gestalt des Grafen Orlok in eine Kleinstadtidylle eindringt. Der Unheimliche verbreitet Pest und Tod, bis sich eine junge Frau opfert und ihn den Sonnenaufgang vergessen lässt.

Murnau inszeniert im Stil des deutschen expressionistischen Films das Mystische, das Grauen auf sublimale Weise. Der Film begleitet den Protagonisten mit zitternden Lichtreflexen, lässt ihn in Zeitlupe agieren, vergrößert seinen Schatten, spielt mit der Angst.

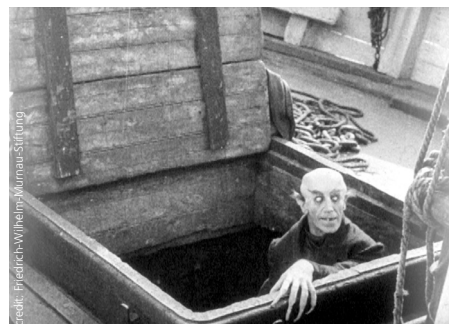
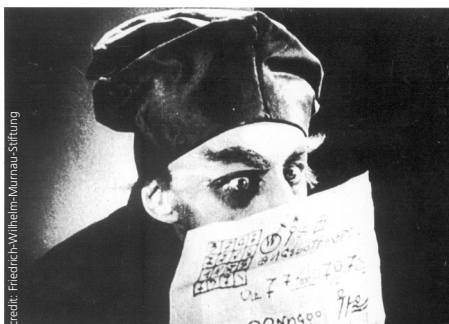
James Bernard vertonte unzählige englische Horror- und Gruselfilme der 1950er- und 1960er-Jahre und wurde berühmt für den „Hammer-Horror-Sound“. Er interpretiert Murnaus Meisterwerk als klassischen Horrorfilm, getreu dem Untertitel „Symphonie des Grauens“.

Die zeitgenössische Ensemble-Fassung von Michael Obst aus dem Jahr 2003 erzeugt einen faszinierenden Kontrast zu dem alten Filmmaterial. Die einzelnen Bilder werden von der Komposition sehr fein abgenommen und farbig instrumentiert. Flächig und atmosphärisch breitet sich die – für eine zeitgenössische Komposition vergleichsweise einfach zu spielende – Musik aus und erzeugt eine subtile Spannung.

## NOSFERATU - EINE SYMPHONIE DES GRAUENS

Charakteristisch für Pierre Osers Vertonung von NOSFERATU ist die klangliche Trennung zwischen der (zunächst noch) „heilen“ Welt von Thomas Hutter in Wisborg (Orchester) und dem Leben des Grafen Orlok / Nosferatu in den Karpaten sowie während der Schiffsüberfahrt (Chor). Mit der Ankunft Nosferatus in Wisborg werden die vokalen und instrumentalen Klänge zusammengeführt und verdeutlichen dadurch das Aufeinanderprallen der beiden Welten, das schließlich im dramatischen Finale seinen Höhepunkt findet.

Die lateinischen Texte für den Chor sind jenen Passagen aus Ovids „Metamorphosen“ entnommen, die von Seuchen, Krankheiten, Katastrophen und dem Tod berichten. Der Chorsatz zeigt zwar eine gewisse Verwandtschaft mit der Gregorianik, wird jedoch durch zeitgenössische Harmonik, Clusterbildungen und treibende Rhythmen zu einem düsteren Klangbild verdichtet und trägt dadurch vielleicht zu einer ungewohnten Rezeption und Interpretation dieses über neunzig Jahre alten Stummfilmklassikers bei.



**Regie:**  
Friedrich Wilhelm Murnau  
(D 1922)  
**Musik:** Neukomposition von  
James Bernard (1997)  
Neukomposition von  
Michael Obst (2003)  
Neukomposition von  
Pierre Oser (2012)

**Besetzung (Bernard):**  
2/picc.2.ca.2+1bcl.2+cbn -  
0.4.2trbn+2btrbn.1 - per(4).  
pno - strings (14.12.8.8.4)  
94 min.  
**Besetzung (Obst):**  
1/picc/alto.0.1+basscl.1/cbs -  
0.2.2.0 - perc. piano - strings  
(1.0.1.1.1)  
93 min.  
**Besetzung (Oser):**  
4perc(timp) - str - choir  
94 min.

